Das

Evangelische Magazin

der

Luth. Kirche von Nord-Amerika.

"Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle Brüder."

Zweiter Jahrgang. October, 1830. Sechstes Heft.

(Eingesandt.)

Weide meine Lämmer.

Joh. 21, 15.

Von dem heranwachsenden Volk erwarten wir, mit der Hülfe Gottes, daß die christliche Religion in der Welt fortgepflanzt und immer herrschender werde. Sie sollen Pflege-Väter und Mütter der Kirche werden, und wie Luther sagt: "Keiner hat umsonst gelebt, der eine Familie von Kindern wohl erzogen hat." Gewißlich hat keiner umsonst gelebt, der junge Unsterbliche, brauchbar für diese Zeit, für die Ehre des Schöpfers, wie auch zur ewigen Herrlichkeit erzogen hat. Ich wünsche sehr, daß alle Christen ihre wichtigen Pflichten in dieser Sache bedenken, und nach ihrer großen Verantwortlichkeit, dieselben vollbringen möchten; und nicht länger das Gute denen versagen, welche in der Zukunft die Hoffnung und Zierde der Kirche werden sollen. Ich glaube, daß dieses Versäumniß unserer Pflichten das Sünden-Register am jüngsten Tage mehr anfüllen wird, als manche Christen sich vorstellen. "Herr! was willst du daß ich thun soll, um das heranwachsende Volk im Christenthum zu befördern," sollte die Frage eines jeden Christen seyn.

Bibel-Gesellschaften, Erziehungs- und Missions-Gesellschaften und Sonntags-Schulen werden jetzt in der ganzen Christenheit als Vorbereitungs-Mittel geschätzt, wodurch das heranwachsende Geschlecht zum wahren Christenthum gebracht werden kann; und verdienen unsere Hochachtung und Wohlthätigkeit. Wir sollten uns nicht nur bemühen, daß sie gestiftet und vermehrt werden, sondern vielmehr daß sie verbessert und weiter ausgedehnet werden; damit das Licht des Evangeliums in alle dunkeln Oerter scheinen, und der Segen Gottes sich verbreiten möge so weit der Fluch gehet. Es ist zu bedauern, daß es so Viele giebt, die gar keinen Antheil nehmen an diesen christlichen Veranstaltungen. Wie selten höret man die Stimme des Gebets darum gen Himmel steigen! Es mag vielleicht in manchen Fällen daher kommen, dieweil man die

gute Sache und ihre Nutzbarkeit noch nicht recht in Ueberlegung genommen hat. Ach! wann werden wir aufmerksam gemacht auf alle Dinge, welche zur Ausbreitung des Reiches Gottes dienen; und nicht länger nur das Unsere suchen, sondern das was Christi Jesu ist. Gesegnet sind die, welche säen allenthalben an den Wassern. "Gleichwie ein Säeman seinen Saamen willig und mit voller Hand, damit er eine reiche Erndte bekomme, ausstreuet, so sollen die Gottseligen Allmosen willig und reichlich geben;" auf daß das heranwachsende Geschlecht mit dem Worte Gottes versorgt werde; um dadurch von der Finsterniß zum wunderbaren Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott gebracht zu werden. Mich däucht, wenn Christen es in diesem Erdenleben begreifen könnten, welches Vergnügen und welche Freude es in der ewigen Ruhe verursachen wird, Seelen dort anzutreffen, welche durch ihre Bemühung sind zur Erkenntniß Gottes in Christo Jesu, wie auch zur ewigen Glückseligkeit gebracht worden; so würden sie nicht länger lässig und träge seyn, und den ganzen Tag müßig stehen, sondern würden alle Kräfte anstrengen, um das heranwachsende Geschlecht zum wahren Christenthum zu bringen.

Wären die Apostel und Jünger Jesu so eigennützig gewesen, wie manche unter uns sind, so müßten wir noch seyn wie die irrenden Schaafe, ohne Hirten; und würden unsere Knie beugen vor Göttern mit Händen gemacht, welche uns keinen Trost geben können im Leben, im Leiden und Sterben, und auch in der Ewigkeit nicht. Hätte Dr. Luther sich so wenig bekümmert, das heranwachsende Volk mit der reinen Lehre des Evangeliums zu versorgen, wie wir leider thun; so hätten wir vielleicht müssen bis auf den heutigen Tag noch immer im finstern Thal der Unwissenheit wandern und im Schatten des Todes sitzen. Wären seine Mithelfer so träge gewesen, wie Manche jetzt sind, welche sich nach seinem Namen nennen, so möchte es seyn, daß wir auch noch nicht das reine und unverfälschte Wort Gottes hätten, wovon wir jetzt die süße Milch des Evangeliums saugen, die unsere Seelen erquickt, stärkt und nähret.

Ich wünsche sehr, daß ein jeder Christ sich oft fragen möchte: "was kann ich thun für Bibel-, Erziehungs- und Missions-Gesellschaften, Sonntagsschulen u. dgl." und nicht eher ruhen, bis er auch etwas, ja vieles in dieser Hinsicht gethan hat. Denn einem jeden wird ein Pfund anvertraut, dieses sollte er doch nicht im Schweißtuch behalten. Ich hoffe, unser Land, ja die ganze Welt, wird bald mit solchen Veranstaltungen gesegnet seyn, welche zur Ausbreitung des Reiches Jesu Christi dienen; denn der Allmächtige arbeitet gemeiniglich durch Mittel, und braucht solche arme Geschöpfe wie wir sind, "Berge zu zerdreschen und zermalmen."

Es ist mir sehr erfreulich zu vernehmen, daß ein Sonntagschul-Verein in der Evang. Lutherischen Kirche errichtet worden ist, und zu hören, daß auch mehrere Erziehungs- und Missions-Gesellschaften in dieser Kirche gebildet sind, und noch immer mehrere errichtet werden. Das ist gerade wie es seyn sollte; möchten doch alle Glieder der Lutherischen Kirche bald dem Beyspiel

folgen, nnd nicht eher ruhen, bis Sonntagschulen, und Erziehungs- und Missionsgesellschaften in einer jeden Gemeine errichtet sind. Wir sollten alle einmüthig um das Reich Jesu Christi streiten. Es war ein gemeines Sprichwort unseres berühmten Waschington, da er um das Wohl unseres geliebten Landes stritte, "bleiben wir vereint so stehen wir, sind wir aber zertrennet so fallen wir." Dieses ist nicht nur in politischer, sondern auch in religiöser Hinsicht wahr. Stehen wir vereint auf dem Fels des Heils, und streiten wir mit vereinten Kräften um unser Zion, so muß der Starkgewaffnete fallen, und ihm wird sein Harnisch genommen, darauf er sich verläßt, und der Raub wird ausgetheilt.

Wir sollten auch einmüthig zu Gott seufzen um die Ausgießung seines Geistes auf das heranwachsende Geschlecht, auf daß sie, in geistlicher Hinsicht, wachsen mögen wie die Bäume, gepflanzet an den Wasserbächen, und Frucht tragen hundertfältig. Es deucht mich daher billig zu seyn, daß wir als Christen, welche ein gemeinsames Glaubensbekenntniß haben, das Gedeihen unseres Lutherischen Zions zum Gegenstand machen sollten, nicht nur unseres Privat-Gebets, sondern als ein geistlicher Körper sollten wir gewisse Zeiten bestimmen, in welchen unsere Kirchen überall einmüthig, zur nämlichen Zeit, den Oberhirten der Kirche um einen Segen anflehen würden. "Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist;" der Wachsthum eines jeden Gliedes und einer jeden Gemeinde könnte dann erwartet werden, und die Einigkeit in unserer Kirche wird immerfort dauern, wie wir denn dadurch die reiche Ausgießung der Gnade Gottes aus seiner unerschöpflichen Fülle auf unser Zion bringen; und werden seyn, "wie ein gewässerter Garten, und eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet." Ich hoffe daher bald zu vernehmen, daß die verschiedenen Synoden unserer Kirche zu diesem Endzweck Schlüsse abfassen werden.

J. C.....k.

Reinbecks Leben.

Reinbeck, Konsistorial-Rath und Probst zu Berlin, aus Zelle gebürtig, wurde, weil er sich durch seine gründlichen Vorlesungen und durch seinen frommen Wandel beliebt machte, Adjunkt der theologischen Fakultät in Halle. Allein Porst in Berlin verlangte einen Gehülfen von dieser Fakultät, und Reinbeck ward vorgeschlagen, und ihm 1709 an die Seite gesetzt. Als Porst Probst in Berlin wurde, rückte er in seine Stelle, 1717 aber wurde erschon Probst zu St. Petri. Die Wolffische Philosophie mit der Theologie zu verbinden, war eine seiner Hauptbemühungen. Er sprach auch für Wolffen, welches man nicht gerne sahe. Die Achtung, welche er bey einem großen Theile der gelehrten Welt, und selbst bey den Großen, vorzüglich aber bey seinem Könige stand, war ungemein groß. Sonderlich machte er sich durch seine Betrachtungen über die Augsburgische Confession, die er dem Verleger in die Feder vorsagte, und worin er die Philosophie mit der Theologie verband, sehr beliebt; allein er selbst gab nur vier Theile davon heraus, und war noch nicht

sehr fortgerückt. Ganz setzte sie nachher fort. Auf königl. Befehl sollte dieses Buch in allen Kirchen angeschafft werden. Der König Friedrich Wilhelm besuchte seine Predigten fleißig, und viele derselben wurden auf allerhöchsten Befehl gedruckt. Seine Anlage zu einem Kommentar der Offenbarung Johannis erhielt Beyfall. Ueberhaupt sind seine Schriften lauter redende Beweise eines aufgeklärten Verstandes. Gründlichkeit und Deutlichkeit ohne Wortverschwendung sind die besondern Vorzüge derselben. 1741 beschloß er sein Leben. Er war ansehnlich von Person und hatte einen überaus liebenswürdigen Charakter. Denn er war freundlich, aufrichtig, gesprächig, sanftmüthig, mitleidig und wohlthätig gegen Nothleidende, daher er seiner zahlreichen Familie keine wichtige Erbschaft zurückließ. Indeß hat die göttliche Vorsehung durch hohe Wohlthäter und Menschenfreunde für sie gesorget.

Das blödsichtige Bauermädchen.

Ein reicher Bauer in Sachsen, erzählt die Sage, hatte eine einzige Tochter. Das Mädchen war sonst nicht übel, nur war sie ein wenig blödsichtig. Das heißt, bey hellem Sonnenschein in den Mittagsstunden konnte sie es wohl allerdings auf drey Schritte weit unterscheiden, ob ein Gegenstand, der auf sie zukam, ein Mensch oder ein anderes Säugthier war, weiter aber und bey trübem Wetter gar nicht. Wenn man deßhalb halbweges ein wenig aufmerksam war, konnte man es wohl merken, daß das Mädchen kein sonderlich scharfes Gesicht hatte.

Nun war auch in der Nähe ein reicher Pächtersohn, der hatte Lust, das Mädchen zu heirathen. Weil ihm aber die Leute sagten: das Mädchen sey sehr kurzsichtig, er werde sie kaum in der Wirthschaft brauchen können, nahm er sich vor, das nächste Mal doch recht aufzumerken, ob das wahr sey. Dieser Vorsatz wurde aber dem Bauermädchen verrathen, das sichs nun auch vornahm, seinem Schatz auf eine recht auffallende Art zu beweisen, daß sie gar nicht so kurzsichtig sey, wie die Leute sagten. Sie ließ deßhalb eine Nehnadel hinein ins Scheunenthor stecken. Da sie nun ihren Geliebten beym Abschied hinaus vor die Thür begleitete, sagte sie auf einmal ganz wirthschaftlich: Ei wer hat denn die schöne Nähnadel da drüben am Scheuerthor stecken lassen? Ueber diese große Scharfsichtigkeit wunderte und freute sich der Bräutigam im ersten Augenblick sehr. Aber im zweyten freilich nicht mehr. Denn da das wirthschaftliche Mädchen hinüber laufen wollte nach dem Scheuerthor, um die schöne Nähnadel zu holen, fiel sie über ihres Vaters großen Zugochsen, den sie nicht gesehen und bemerkt hatte, weil er ganz ruhig vor der Scheuer lag.

So ist mirs, lieber Leser! schon öfters in dem was ich schrieb, auch vor deinen Augen gegangen, daß ich die Nähnadel am Scheunenthore recht gut sahe, und doch über den Ochsen fiel! Vergieb mir das, Lieber! — Wir alle, Weise so wie Thoren vor der Welt, gleichen wohl, ehe das höhere Licht in unser Herz kommt, und uns erleuchtet, an Scharfsichtigkeit dem armen Bauermädchen; und auch dann, wenn wir die Quelle des Lichts kennen

und lieben gelernt haben, wenn auch unserm blinden Auge die Glückseligkeit der Heilung und der Anblick der bis dahin uns verborgenen, herrlichen, uns umgebenden geistigen Welt bereits wiederfahren ist, begegnet uns dennoch zuweilen das Schicksal jenes Mädchens, wenn wir uns in der Eil einmal beygehen lassen, ohne unser Licht zu wandeln. Darum laßt uns fest halten das liebe Licht das wir haben! —

Bemerkungen eines Liebhabers der lutherischen Kirche über die Vereinigung ihrer Synoden.

(Schluß.)

II. Sie flößt allen Theilen der Kirche neuen Muth und Eifer ein, und vereinigt ihre Kräfte in der Beförderung des Reiches Gottes. Ganz unbekannt mit der geselligen Beschaffenheit unserer Natur, und den gewöhnlichsten Triebfedern menschlicher Handlungen, muß derjenige gewiß seyn, welcher glauben kann, daß durch Vereinigung der Kräfte nichts in der Beförderuug eines gemeinsamen Zwecks gewonnen werde. Wer könnte wohl glauben, daß 1000 Soldaten eben sowohl gegen den Feind sich vertheidigen würden, wenn sie hin und her in kleine Partheyen zerstreut wären, keinen gemeinschaftlichen Plan befolgten, eine iede Abtheilung ihre eigenen Offiziere hätte, und keine wüßte, daß sie sich auf die Hülfe der andern verlassen könne? Hingegen, je größer die Gefahr, oder je überlegener die Zahl der Feinde ist, je mehr sucht ein guter Feldherr seine Streitkräfte an Einen Mittelpunkt zu sammeln, damit sie sich gegenseitig aufmuntern und unterstützen können. Gerade so ist es auch mit den guten Streitern Christi (2 Tim. II, 3.). Warum ist eine jede Religions-Verfassung immer so geneigt die Zahl ihrer Gemeinden, ihrer Glieder, ihrer Prediger so groß und vereinigt wie möglich anzugeben? Ist man nicht geneigt kleine Sekten, ohne Rücksicht auf ihre Lehren, zu verachten, hingegen aber von den größeren mit mehr Ehrerbietigkeit zu denken? Sind die Menschen nicht auch mehr geneigt, sich an große, zahlreiche Sekten anzuschließen? Kurz, so wie die verschiedenen Staaten unseres Landes durch unsern Congreß in Einigkeit und in gemeinsamer Vaterlandsliebe erhalten und im Eifer gestärket werden, soll auch die General-Synode die verschiedenen Theile unserer Kirche vereinigen, zum Guten aufmuntern, im Frieden erhalten. Ist es nicht augenscheinlich, daß seit der Errichtung unserer Vereinigungs-Synode die verschiedenen Theile derselben weit mehr Eifer und Muth in der Ausbreitung des Reiches Jesu zeigen, als früher der Fall war? Muß nicht ein jeder, der mit der Geschichte unserer Kirche bekannt ist, gestehen, daß in den zehn Jahren seit dieser Vereinigung mehr gethan wurde um unsere Gemeinden aufzubauen, um Reiseprediger in die hinteren Gegenden zu senden, und um gottselige Männer für das heilige Predigtamt vorzubereiten, als in vierzig Jahren zuvor geschehen war? Schon vor dreyßig Jahren haben die älteren Väter unserer Kirche, ein

Mühlenberg, ein Kunze, ein Schmidt, ein Helmuth, ihren Wunsch, ein Theologisches Seminar zu errichten, laut ausgesprochen. Dr. Kunze hat sich deßwegen mit seinen Freunden in Deutschland in Briefen berathschlagt, und hat wirklich den Anfang gemacht mit einer lateinischen Schule in Philadelphia, die aber bald wieder untergieng. Mehrmals war in den letzten zwanzig Jahren, bey den verschiedenen Synodal-Versammlungen, von einer solchen Einrichtung die Rede; aber nie wurde die Sache ausgeführt, bis die Vereinigungs-Synode zu Stande kam. Aufgemuntert durch diese brüderliche Vereinigung, haben die Synoden das große Werk unternommen, und wie wunderbar hat nicht der Herr ihre Bemühungen gesegnet! Schon ist unser Seminar auf festen Fuß gegründet, mit zwey Lehrern in der Vorbereitungs-Abtheilung und zwey in den theologischen Wissenschaften versehen, und die Zahl der jungen Männer, die entweder schon ausgegangen sind in den Weinberg des Herrn, oder noch hier sind, beläuft sich auf mehr als fünfzig. Und doch haben wir fünf Berufe für jeden Student der bereit ist Gemeinden anzunehmen!

III. Diese Vereinigungs-Synode verhindert manche unnöthige Unkosten für unsere Gemeinsglieder. Wer, der auch nur die geringste Bekanntschaft mit unserer Kirche besitzt, hat nicht schon oft die Klage gehört, daß man kaum ein neues Gesangbuch gekauft hat, ehe man schon wieder ein anderes sich anschaffen soll? Und ist man mit den Gesangbüchern fertig, so ist es derselbe Fall mit den Catechismen. Nicht weniger als fünf verschiedene Gesangbücher und sechs Catechismen sind in unserer Kirche in Umlauf. Nun ist es ein Zweck dieser Vereinigungs-Synode, diesem Uebel abzuhelfen, und dieselben Bücher, so viel wie möglich, allgemein in Umlauf zu bringen. Wenn ein neues Buch zum öffentlichen Gebrauch absolut nöthig ist, hat die General-Synode das Recht eines zu verfertigen, und zum allgemeinen Gebrauch vorzuschlagen. Und gewiß, es läßt sich doch erwarten, daß die Vereinigungs-Synode, welche jedesmal aus den einsichtsvollsten Gliedern der Distrikt-Synode besteht, im Stande seyn wird, die Kirche mit bessern Büchern zu versehen, als wenn es jedem einzelnen Prediger frey steht, nach Wohlgefallen solche Bücher aufzusetzen und den Leuten zu verkaufen. Um aber die Freyheit der Distrikt-Synoden im Geringsten nicht zu beeinträchtigen, steht es jeder Synode frey, ein solches von der General-Synode vorgeschlagene Buch nicht anzunehmen, wenn sie es nicht besser als alle andere findet; sondern sie kann selbst ein anderes machen, nur muß sie es der General-Synode zur Durchsicht einhändigen. Noch mehrere wichtige Vortheile dieser Vereinigungs-Synode könnten wir anführen, aber der Raum erlaubt es uns nur, noch ganz kürzlich die Frage zu beantworten:

3. Was kann die Vereinigungs-Synode schaden?

Kann sie nicht das Gewissen der Prediger und Gemeinsglieder bedrücken? Mit Nichten. Die General-Synode hat unmittelbar mit den einzelnen Predigern der

Distrikt-Synoden, mit ihrer Gelehrsamkeit oder Frömmigkeit oder Amtsführung, oder den Vorrechten ihrer Gemeinsglieder nichts zu thun. Sie erwartet nur, daß diejenigen Synoden, welche zur Vereinigung gehören wollen, von ihren Gliedern Glaube fordern sollen an die Grund-Wahrheiten der christlichen Religion, wie sie in der Augsburgischen Confession enthalten sind. Und sollte eine Distrikt-Synode sogar Socinianer (Christusverläugner) in ihrer Verbindung dulden, so könnte die General-Synode weiter nichts thun, als nur eine solche Synode ermahnen, die Ungläubigen von ihr zu entfernen, und wenn sie sich weigern sollte diesen Rath zu befolgen, diese Synode selbst von der Vereinigung ausschließen. Die Freunde dieser Vereinigung lieben ihre Glaubensfreyheit wenigstens so innig als die Feinde derselben; und würden eben so wenig geneigt seyn, ihr Gewissen irgend menschlicher Gewalt zu unterwerfen. Auch wollen wir diejenigen, welche die Gottheit dessen verleugnen, der sie mit seinem Blute erkauft hat, nicht verdammen; ihrem eigenen Herrn stehen oder fallen sie; nur wünschen wir keine Glaubens-Gemeinschaft mit ihnen zu halten. Kurzum, die General-Synode ist nur ein rathgebender Körper, und jedes Glied desselben hat das Recht diesen Rath zu verwerfen, wenn es will.

Könnte aber diese Vereinigungs-Synode uns nicht unserer weltlichen Freyheit berauben, und mit Taxen belästigen? — Liebe Brüder! Wer mit unseren Landesgesetzen und der Beschaffenheit weltlicher Regierungen wohl bekannt ist, muß den Gedanken lächerlich finden. Wie könnte ein Körper, der aus 15 bis 20, und wenn alle lutherische Synoden unseres Landes dazu gehörten, aus 80 Predigern und eben so vielen Gemeinsgliedern bestehend, die Constitution der Vereinigten Staaten zernichten? Wäre nicht die Militz eines einzigen Cauntys, ja eines einzigen Taunschips vermögend die ganze General-Synode zu überwältigen, wenn sie etwas gegen unsere Freyheit unternehmen sollte? Und wenn alle unsere Prediger im ganzen Lande, 200 Mann stark, mit einstimmen sollten, so wäre die Gefahr kaum größer. Aber denkt einen Augenblick nach, ihr, die ihr euch Christen nennt, was setzen wir in diesen Bemerkungen voraus? — Nichts anders als daß alle eure Prediger, welche doch mit wenig Ausnahmen treulich und unter vielen Beschwerden für das Heil eurer Seelen arbeiten, auf einmal zu Erzschelmen geworden sind. Ihr wißt ja, die Prediger, welche die General-Synode ausmachen, sind dieselben die unter euch wohnen, und keine Fremdlinge. Und könnt ihr dies von euren Predigern denken? Denkt nach, ihr, die ihr Männer von Verstand seyn wollt— ihr setzt auch in diesem Verdacht zum voraus, daß ihr selbst solche Schelmen seyd, und dieses Elend auf uns zu bringen wünscht! Denn ihr Gemeinsglieder seyd es, welche die Hälfte einer jeden General-Synode ausmacht. Ja noch mehr, ihr, so wie auch eure Prediger, habt Eltern, und Brüder und Schwestern; und in diesem sonderbaren Verdacht setzt ihr zum voraus, daß ihr, so wie auch eure Prediger, willig seyd,

eure Eltern und Brüder und Schwestern, ja auch die Kinder eures eigenen Leibes mit Fesseln der Sklaverey zu umschlingen! Wenn ihr und eure Prediger nicht beyde willig seyd dies zu thun, so ist eure Furcht ungegründet. Ja, wenn ihr so verdorben wäret dieses zu wünschen, so könnte es dennoch nicht geschehen, es sey denn die Mehrheit aller Einwohner unseres Landes würde dazu einwilligen, und wer auch dies glauben kann, bey dem ist alles vernünftige Reden umsonst! Wenn jemals etwas dieser Art in unserm glücklichen Lande zu befürchten ist, so wird das Unheil gewißlich nicht durch die kleine Lutherische Kirche angestellt, die nicht einen fünften Theil so zahlreich an Predigern und Gemeinsgliedern ist, wie es fünf oder sechs andere Religions-Verfassungen unseres Landes sind. Hingegen ist es unsere aufrichtige Meynung, daß wenn je eine der größeren Sekten so was unternehmen sollte, welches wir aber durchaus von keiner protestantischen Sekte jetzt Ursache haben zu glauben, so würde die Sicherheit der Lutherischen Synoden gerade darin liegen, daß sie nicht unter sich selbst getrennt wären, sondern mit vereinten Kräften gegen den gemeinsamen Feind sich vertheidigen könnten. Sollte also nicht ein jeder ächte Lutheraner Gott danken, daß er diese Vereinigung bis hieher erhalten und so reichlich gesegnet hat? Sollte er nicht suchen die noch hie und da obwaltenden Vorurtheile der Unwissenden wegzuräumen und mit allen Kräften das gute Werk befördern helfen? Das Oberhaupt seiner Kirche wolle nun diese wohlgemeinten Bemerkungen segnen, zur Ehre seines Namens und zum Heile unsterblicher Seelen! Amen!

Entdeckungen durch Vergrößerungsgläser.

Die Natur ist im Kleinen eben das, was sie im Großen ist: eben so voll Ordnung und Uebereinstimmung in dem Bau des Elephanten, als in der Hervorbringung eines Käse-Wurms. Der einzige Unterschied liegt darin, daß wir bey der Schwäche unserer Augen nicht völlig in die Natur und Zusammensetzung der kleinsten Körper eindringen können, und daß vieles unsern Augen entzogen ist, was wir durch andere Mittel entdecken können. Die Vergrößerungsgläser zeigen uns eine neue Welt von Gewächsen und Thieren, sie zeigen uns, daß auch solche Körper, die mit bloßen Augen nicht erkannt werden können, eine Ausdehnung besitzen, aus vielen Theilen bestehen und eine Figur haben. Lasset uns jetzt zur Verherrlichung des Schöpfers einige Proben von seinen Wundern im Kleinen anführen.

Die Sandkörnchen scheinen alle rund zu seyn, wenn sie mit bloßen Augen betrachtet werden. Allein durch Vergrößerungsgläser können wir bemerken, daß jedes Sandkörnchen von dem andern der Figur und Größe nach unterschieden ist. Einige sind kugelrund: andere sind viereckigt: andere kegelförmig: mehrere aber aus unordentlichen Figuren zusammengesetzt. Das Erstaunenswürdigste aber ist dieses, daß wir in den Sandkörnern durch Hülfe eines Glases, das Millionenmal vergrößert, eine neue Welt von Insekten entdecken können. Man hat in der Höhle eines Sand-

körnchens die Wohnung eines Insekten gefunden. — In dem Käse findet sich eine Art kleiner Thierchen, welche man Käse-Milben nennet. Sie sehen blossen Augen nur wie Pünktchen aus. Die Vergrösserungsgläser aber zeigen, daß es eine Art Insekten seltsamer Gestalt sey. Sie haben nicht nur Augen, Mund und Füße, sondern auch einen durchsichtigen Körper, der mit langen Haaren, wie mit Stacheln versehen ist: — In dem Pflanzenreich zeiget sich der Schimmel, welcher sich an feuchte Sachen anzulegen pflegt, als ein dicker Wald von kleinen Blumen und Bäumen. Man kann an ihnen deutlich die Zweige, die Blätter, die Blüthe und die Frucht unterscheiden. Die Blumen haben lange, weiße und durchsichtige Stiele. So lange sie nicht aufgeblüht sind, siehet die Blume selbst wie eine grüne Kugel aus, deren Farbe weiß wird, so bald sie zu ihrer Reise gelangt. So wenig man dieses vom Schimmel vermuthet, so unglaublich wäre es, daß der Staub, welcher sich auf den Flügeln der Schmetterlinge befindet, eine Menge kleiner Federn ist, wenn uns nicht die Vergrößerungsgläser davon gewiß machten. — Jedoch du hast nicht nöthig, mein Christ, mit deinen Untersuchungen auf entfernte Dinge zu gehen. Bleibe bey dir selbst stehen. Betrachte durch ein Vergrößerungsglas deine Haut. Das oberste Häutlein deiner Haut sieht wie ein schuppigter Panzer eines Fisches aus. Man hat ausgerechnet, daß ein Sandkörnchen 250 solcher Schuppen decken kann, daß eine einzige Schuppe wieder fünfhundert Schweißlöcher deckt, und daß folglich in dem Raume, welcher an Größe einem Sandkorn gleicht, 125,000 Schweißlöcher sich befinden.

Du siehest also, o Christ, wie groß dein Schöpfer auch in solchen Werken ist, die wir aus Vorurtheil für Kleinigkeiten halten, und wie unzählbar die Geschöpfe sind, die er auf dem Erdboden ausgebreitet hat. Dasjenige, was du siehst, ist noch das Wenigste, und vielleicht nur das Geringste von den Werken Gottes. Die Natur ist auch in den Kleinigkeiten so regelmäßig und richtig, als sie es bey jenen unermeßlichen Körpern ist, deren Umfang nach Millionen berechnet werden muß. Der Schöpfer sorgt mit eben der Güte für den Wurm, der im Staub kriecht, als für den Wallfisch, der sich im Meere aufthürmt. Suche ihm, o Christ, darin ähnlich zu werden. Das geringste deiner Mitgeschöpfe verdient deine Fürsorge, da es Gott für würdig hält, ihm sein Daseyn zu erhalten.

Religiöse Nachrichten.

Auszug eines Schreibens des Ehrw. Hrn. Heyer, an Prof. Schmucker.

Neu-Berlin, Aug. 10. 1830.

Fast zwey Monate sind schon verflossen, seitdem ich das zum Theil angenehme und wichtige, aber auch mancher Ursachen wegen unangenehme und beschwerliche Geschäft eines Sonntag-Schul-Agenten angefangen habe. An Schwierigkeiten fehlt es nicht. Doch Gottes Stab und Stecken führt auch über steile Berge. Das habe ich schon erfahren, und erfahre es noch bey diesem Werk. — Vielleicht sehe ich Sie bald in Get-

tysburg, und werde Ihnen alsdann einen vollständigen Bericht von meinen Reisen und Geschäftsverrichtungen abstatten können. — Folgender kurze Auszug mag jetzt hinreichend seyn. — Ich habe nun schon acht verschiedene Caunties besucht, bin aber noch in keinem derselben mit meiner Arbeit fertig. Der Plan, nach welchen ich den Gemeinden anrathe, ihre Sonntagschulen einzurichten, scheint allgemeinen Beyfall bey unsern Leuten zu finden. Noch hat es niemand unternommen, weder vom Kirchenrath, noch Gemeinsgliedern, mir geradezu entgegen zu seyn; auch selbst in denen Gegenden nicht, wo früher ein wide-spänstiger Geist sich gezeigt hatte. Durch meine bisherigen Bemühungen werden ohngefähr tausend in Verbindung mit unsern Gemeinden stehenden Kinder, unter dem Einfluß von S. Schulen gebracht werden. — Acht der Luth. Prediger, welche ich besucht und gefragt, haben mich authorisirt, ihre Namen als lebenslängliche Glieder der Gesellschaft aufzuschreiben, und zwischen 20 und 30 Thaler sind mir sonst zugesichert worden. Auf Anrathen der Brüder habe ich aber in ihren Gemeinden keinen Versuch gemacht, jetzt Beyträge zu sammeln, weil es der Errichtung von Schulen hinderlich seyn würde. — Wenn die Schulen erst einige Zeit im Gange sind, so werden die Leute die Nothwendigkeit vom Bücherdrucken selbst besser einsehen, und die Prediger werden alsdann in ihren respektiven Gemeinden mehr ausrichten können.

Auch bey unsern Reformirten Brüdern bin ich auf das Freundschaftlichste aufgenommen, und im guten Werk unterstützt worden. In der Zukunft werde ich Ihnen mehr Bestimmtes für das Magazin mittheilen.

Bisher ist fast alles, was Bezug auf die religiöse Erziehung der Kinder und Jugend hat, den Predigern überlassen worden. Wer aber mit der Lage der deutschen Prediger in Pennsylvanien bekannt ist, wer da weiß, wie viele Gemeinden fast ein jeder von ihnen zu bedienen hat, der wird auch gerne zugeben, daß es ihnen allein unmöglich ist, alles dasjenige zu vollbringen, was erfordert wird, wenn die Lämmer recht geweidet, wenn unsere Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferzogen werden sollen. Wer kann, wer wird es den Predigern denn verdanken, wenn sie ihren Aeltesten und Vorstehern, wie auch den übrigen Gemeinsgliedern, liebreich und dringend zurufen: Kommet herüber und helfet uns! das Feld ist weiß zur Erndte. Auf kommt zur Arbeit!—Helfet uns, damit unsere Kinder nicht in der Unwissenheit und Zügellosigkeit aufwachsen, und alsdann dermaleinst an jenem Tage Ursache haben würden, uns vor dem Richterstuhl Jesu zu verklagen. Am Tage des Herrn, wo ihr das Wort des Lebens empfangt, da reicht es auch den verlassenen Kindern, so viel derselben Ihr um euch versammeln könnet. Theure Brüder und Schwestern, die ihr von ganzer Seele wünscht, laßt es beym Beten dafür nicht bewenden. Tretet mit uns zusammen, und gebet Zeit und Kräfte her zum guten Werk! Stunden, am Sonntage diesem Werk geweiht, sind ja Stunden des schönsten Gottesdienstes.

Einsetzung des Ehrw. Herrn Dr. Hazelius, deutschen Professors der Biblischen und Morgenländischen Litteratur.

Mit Gefühlen der innigen Dankbarkeit gegen Gott, dessen Hand im Entstehen und glücklichen Fortgang unserer Predigerschule so sichtbar ist, und der die schwachen Bemühungen seiner Knechte weit über ihre Erwartungen gesegnet hat, ergreifen wir die Feder um unsern Lesern eine kurze Nachricht von dieser Feyerlichkeit mitzutheilen. Schon der Umstand, daß die Verwalter dieser Anstalt in der Wahl dessen, der die wichtige Stelle des zweyten Professors begleiten sollte, ihr Augenmerk einstimmig auf dieselbe Person richteten, war höchst erfreulich, und mußte einen wohlthätigen Einfluß auf die Aussichten der Anstalt haben. Nach Vollendung des gewöhnlichen Examens der Studenten, wurde also am Mitwoche der Ehrw. Ernst Ludwig Hazelius feyerlich als deutscher Professor der Biblischen und Orientalischen Litteratur eingesetzt. Der Anfang wurde mit Gesang und durch ein Gebet von dem Ehrw. Herrn Dr. Schmucker gemacht. Der Ehrw. Herr Dr. Kurz hielt die Investitur-Rede, welche sich durch logische Klarheit der Gedankenfolge, so wie auch durch Feyerlichkeit und praktisches Interesse auszeichnete. Hierauf legte der Professor feyerlich den Amtseid ab, wodurch er sich verbündlich machte, die ihm durch die Constitution vorgeschriebenen Pflichten treulich zu erfüllen, und so lange er Lehrer dieser Anstalt sey, die reinen, anerkannten Lehren unserer Lutherischen Kirche seinen Zöglingen einzuprägen. Hierauf ertheilten ihm die versammelten Prediger mit einem Handschlag ihre Glückswünsche. Der Professor betrat nun die Kanzel, und hielt seine Inaugurations-Rede. Der Gegenstand derselben war ein Rückblick auf die Entstehung und den Fortgang der Lutherischen Kirche in diesem Abendlande; welcher sehr schicklich gewählt war, indem Herr Dr. Hazelius auch den Unterricht in der Kirchengeschichte ertheilen soll. Von den vielen Beweisen, welche dieser Tag lieferte, daß der Redner mit dem ganzen Wesen der Lutherischen Kirche innig bekannt sey, von der vortrefflichen Auswahl der Begebenheiten und den damit verbundenen praktischen Belehrungen, von den klaren und gelehrten Bemerkungen über die Kritik der Vernunft und Religion, und von dem Eifer für die gute Sache unseres göttlichen Erlöser, der darin herrschte, wollen wir nicht weitläuftig reden. Genug die versammelten Brüder waren einstimmig der Meinung, daß diese Rede, mit einigen Zusätzen die ganz neuern Zeiten betreffend, als kurzgefaßte Geschichte der Lutherischen Kirche in Amerika unsern deutschen Gemeinden höchst nützlich und angenehm seyn würde. Das Direktorium hat also Dr. Hazelius durch einen Schluß diese Zusätze so bald es Ihm seine andern Geschäfte erlaubten, zu machen, und alsdann sollen, im Namen des Direktoriums, Vorschläge zum Druck derselben herausgegeben werden. Schon lange haben wir das Bedürfniß eines solchen Werkes gefühlt und von wem könnte es mit

tysburg, und werde Ihnen alsdann einen vollständigen Bericht von meinen Reisen und Geschäftsverrichtungen abstatten können. — Folgender kurze Auszug mag jetzt hinreichend seyn. — Ich habe nun schon acht verschiedene Caunties besucht, bin aber noch in keinem derselben mit meiner Arbeit fertig. Der Plan, nach welchen ich den Gemeinden anrathe, ihre Sonntagschulen einzurichten, scheint allgemeinen Beyfall bey unsern Leuten zu finden. Noch hat es niemand unternommen, weder vom Kirchenrath, noch Gemeinsgliedern, mir geradezu entgegen zu seyn; auch selbst in denen Gegenden nicht, wo früher ein wide spänstiger Geist sich gezeigt hatte. Durch meine bisherigen Bemühungen werden ohngefähr tausend in Verbindung mit unsern Gemeinden stehenden Kinder, unter dem Einfluß von S. Schulen gebracht werden. — Acht der Luth. Prediger, welche ich besucht und gefragt, haben mich authorisirt, ihre Namen als lebenslängliche Glieder der Gesellschaft aufzuschreiben, und zwischen 20 und 30 Thaler sind mir sonst zugesichert worden. Auf Anrathen der Brüder habe ich aber in ihren Gemeinden keinen Versuch gemacht, jetzt Beyträge zu sammeln, weil es der Errichtung von Schulen hinderlich seyn würde. — Wenn die Schulen erst einige Zeit im Gange sind, so werden die Leute die Nothwendigkeit vom Bücherdrucken selbst besser einsehen, und die Prediger werden alsdann in ihren respektiven Gemeinden mehr ausrichten können.

Auch bey unsern Reformirten Brüdern bin ich auf das Freundschaftlichste aufgenommen, und im guten Werk unterstützt worden. In der Zukunft werde ich Ihnen mehr Bestimmtes für das Magazin mittheilen.

Bisher ist fast alles, was Bezug auf die religiöse Erziehung der Kinder und Jugend hat, den Predigern überlassen worden. Wer aber mit der Lage der deutschen Prediger in Pennsylvanien bekannt ist, wer da weiß, wie viele Gemeinden fast ein jeder von ihnen zu bedienen hat, der wird auch gerne zugeben, daß es ihnen allein unmöglich ist, alles dasjenige zu vollbringen, was erfordert wird, wenn die Lämmer recht geweidet, wenn unsere Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferzogen werden sollen. Wer kann, wer wird es den Predigern denn verdanken, wenn sie ihren Aeltesten und Vorstehern, wie auch den übrigen Gemeinsgliedern, liebreich und dringend zurufen: Kommet herüber und helfet uns! das Feld ist weiß zur Erndte. Auf kommt zur Arbeit!—Helfet uns, damit unsere Kinder nicht in der Unwissenheit und Zügellosigkeit aufwachsen, und alsdann dermaleinst an jenem Tage Ursache haben würden, uns vor dem Richterstuhl Jesu zu verklagen. Am Tage des Herrn, wo ihr das Wort des Lebens empfangt, da reicht es auch den verlassenen Kindern, so viel derselben Ihr um euch versammeln könnet. Theure Brüder und Schwestern, die ihr von ganzer Seele wünscht, laßt es beym Beten dafür nicht bewenden. Tretet mit uns zusammen, und gebet Zeit und Kräfte her zum guten Werk! Stunden, am Sonntage diesem Werk geweiht, sind ja Stunden des schönsten Gottesdienstes.

Einsetzung des Ehrw. Herrn Dr. Hazelius, deutschen Professors der Biblischen und Morgenländischen Litteratur.

Mit Gefühlen der innigen Dankbarkeit gegen Gott, dessen Hand im Entstehen und glücklichen Fortgang unserer Predigerschule so sichtbar ist, und der die schwachen Bemühungen seiner Knechte weit über ihre Erwartungen gesegnet hat, ergreifen wir die Feder um unsern Lesern eine kurze Nachricht von dieser Feyerlichkeit mitzutheilen. Schon der Umstand, daß die Verwalter dieser Anstalt in der Wahl dessen, der die wichtige Stelle des zweyten Professors begleiten sollte, ihr Augenmerk einstimmig auf dieselbe Person richteten, war höchst erfreulich, und mußte einen wohlthätigen Einfluß auf die Aussichten der Anstalt haben. Nach Vollendung des gewöhnlichen Examens der Studenten, wurde also am Mitwoche der Ehrw. Ernst Ludwig Hazelius feyerlich als deutscher Professor der Biblischen und Orientalischen Litteratur eingesetzt. Der Anfang wurde mit Gesang und durch ein Gebet von dem Ehrw. Herrn Dr. Schmucker gemacht. Der Ehrw. Herr Dr. Kurz hielt die Investitur-Rede, welche sich durch logische Klarheit der Gedankenfolge, so wie auch durch Feyerlichkeit und praktisches Interesse auszeichnete. Hierauf legte der Professor feyerlich den Amtseid ab, wodurch er sich verbündlich machte, die ihm durch die Constitution vorgeschriebenen Pflichten treulich zu erfüllen, und so lange er Lehrer dieser Anstalt sey, die reinen, anerkannten Lehren unserer Lutherischen Kirche seinen Zöglingen einzuprägen. Hierauf ertheilten ihm die versammelten Prediger mit einem Handschlag ihre Glückswünsche. Der Professor betrat nun die Kanzel, und hielt seine Inaugurations-Rede. Der Gegenstand derselben war ein Rückblick auf die Entstehung und den Fortgang der Lutherischen Kirche in diesem Abendlande; welcher sehr schicklich gewählt war, indem Herr Dr. Hazelius auch den Unterricht in der Kirchengeschichte ertheilen soll. Von den vielen Beweisen, welche dieser Tag lieferte, daß der Redner mit dem ganzen Wesen der Lutherischen Kirche innig bekannt sey, von der vortrefflichen Auswahl der Begebenheiten und den damit verbundenen praktischen Belehrungen, von den klaren und gelehrten Bemerkungen über die Kritik der Vernunft und Religion, und von dem Eifer für die gute Sache unseres göttlichen Erlöser, der darin herrschte, wollen wir nicht weitläuftig reden. Genug die versammelten Brüder waren einstimmig der Meinung, daß diese Rede, mit einigen Zusätzen die ganz neuern Zeiten betreffend, als kurzgefaßte Geschichte der Lutherischen Kirche in Amerika unsern deutschen Gemeinden höchst nützlich und angenehm seyn würde. Das Direktorium bat also Dr. Hazelius durch einen Schluß diese Zusätze so bald es Ihm seine andern Geschäfte erlaubten, zu machen, und alsdann sollen, im Namen des Direktoriums, Vorschläge zum Druck derselben herausgegeben werden. Schon lange haben wir das Bedürfniß eines solchen Werkes gefühlt und von wem könnte es mit

mehr Recht erwartet werden als gerade von demjenigen Lehrer unseres Seminars der den Studenten über diesen Gegenstand Unterricht ertheilt. Auch soll, Kraft eines Beschlusses des Direktoriums, die Rede des Ehrw. Herrn Dr. Kurtz in unserm Magazin herausgegeben werden. Der liebe Gott wolle nun die Feierlichkeiten dieses Tages segnen, und diese Anstalt durch den Einfluß seines Geistes zum bleibenden Segen für seine Kirche gereichen lassen.

Mittwoch Nachmittags wurde der Anfang gemacht mit der Prüfung der Studenten des Gymnasiums, welche am Donnerstag fortgesetzt wurde, und zur völligen Zufriedenheit der Anwesenden ausfiel.

Besonders erfreulich und aufmunternd war es für alle bey dieser Gelegenheit, daß auch aus entfernten Gegenden die Brüder sich einfanden; und die wärmste Theilnahme an den Verhandlungen zeigten. Gewiß wir müssen sagen bis hieher hat der Herr geholfen und seinem Namen sey Preis und Dank dafür!

—

Ost-Pennsylvanische Synode.

Aus den gedruckten Verhandlungen dieser Synode theilen wir unsern Lesern folgende Bruchstücke mit als Nachtrag zu unserer früheren Anzeige.

Schreiben des Ehrw. Herrn Dr. Schäffer, Senior des Ministeriums an der Synode.

Ein jeder von uns soll allwege, und zwar zuerst darauf bedacht seyn, daß er seine eigene Seele erretten möge, wie Paulus sagt: "Hab acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Wenn du das thust, wirst du dich selber, und die, welche dich hören, selig machen." (1 Tim. 4, 16.) Wir sollen alle uns geschenkte Mittel gewissenhaft benutzen, das so wichtige Amt immer fruchtbarer zu führen. Jemehr wir denn unsere eigene Untüchtigkeit in geistlichen Dingen erkennen, und bey treuem Gebrauch, aller uns zu Gebote stehenden Mittel, die göttliche Gnade an unseren eigenen Herzen erfahren, desto herzlicher werden wir unsere Zuhörer bitten an Christo statt: Lasset euch versöhnen mit Gott—denn Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Wir wollen fortfahren, den Versöhnungstod des Sohnes Gottes zu verkündigen, als die einzige Trostquelle aller reuevollen Sünder, wie zu ihrer Rechtfertigung, also auch zu ihrer Heiligung. Ich zweifle nicht, Sie werden bey Besuch der Kranken mehrmals wahrgenommen haben, daß die Versöhnung, so Christus stiftete, bekümmerten Kranken und Sterbenden zum Trost gereichte. Man kann wohl gegen die Lehre von der Versöhnung durch Christum mit Gott allerley spitzfindige Fragen aufwerfen, deren Beantwortung aber die evangelische Lehre von dem Heilgrunde und Heilordnung nur verstellt. Wir wollen Gott bitten, daß derselbe Geist und Sinn, welchen Paulus hegte (Phil. 3, 8. 12.) auch in uns stets obwalten möge—so wird die Wahrheit in unserer evangelischen Kirche lauter und rein erhalten werden. Wenn wir denn auch die Frucht unserer Arbeit hier nicht sehen, wohl, wenn der Herr uns nur als seine treuen

Knechte erkennet, auf daß ein jeder bey seinem Eintritt in die Ewigkeit vom Herrn könne bewillkommt werden: Du getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, gehe ein zu deines Herrn Freude, "das wolle der treue Heiland Ihnen samt und sonders, und auch mir schenken! Amen."

Beschlossen— Daß Herr Gustavus Schulz bestimmt sey, nach Lycoming Caunty als Reise-Prediger zu gehen, wenn sonst keiner aus unserer Verbindung, sich binnen vier Wochen beym Präsidenten meldet.

Beschlossen—Daß Pastor Scheurer die Gemeinen in Frankfurt, Lower Merrion und Cohensy als Reiseprediger besuche — daß aber dieser Herr und der, der nach Lycoming geht, Ihre Arbeit sechs Monate fortsetzen sollen für den gewöhnlichen Unterhalt.

Es wurde vorgeschlagen, daß alle Herren Candidaten ordinirt werden sollten, sieben an der Zahl, nämlich die Herren: C. P. Miller, Wampoll, Kemmerer, J. Jäger, Groß, Röller, German.

Folgender Vorschlag wurde überreicht, und beschlossen, daß er bis zur nächsten Synode überliegen solle.

Vorgeschlagen und nnterstützt, daß von dem Jahre — an alle Studenten der Theologie, welche in unser Ministerium aufgenommen zu werden wünschen, in zwey auf einander folgenden Ministerial-Versammlungen erscheinen, und einer zweymaligen Prüfung durch eine bestehende Examinations-Committee sich unterwerfen sollen.

In Hinsicht des Herrn Rupert wurde beschlossen, "daß, da Herr Rupert das Predigtamt aufgeben, nnd ein anderes Geschäft angefangen hat, sein Name nicht länger auf unserer Liste nachgeführt werden solle."

Bey dieser Versammlung waren 34 regelmäßig zur Synode gehörige Prediger zugegen. Während der Sitzung wurden mehrere vortreffliche Reden gehalten zum Besten der Sonntagschul- und Missions-Angelegenheit, unter welchen wir, ohne dadurch die andern geringschätzen zu wollen, die sehr kraftvolle und echt evangelische des Ehrw. Herrn Demme, aus Philadelphia, besonders anführeu.

—

Ehrw. Herr Moser.— Die Bemühungen dieses geliebten jungen Arbeiters im Weinberge des HErrn, dienen nicht nur zum Beweis, wie viel sich durch Eifer und Thätigkeit in einer guten Sache thun läßt; sondern sie sind uns auch besonders erfreulich als Widerlegung der so oft wiederholten, und zum Theil nur zu wahren Beschuldigung, daß unsere Deutschen nicht lesen wollen. Herr M. hat in etlichen entlegenen Gemeinden, in Huntington Co. unter denen er mit Segen arbeitet, zwanzig Subscribenten gesammelt für unser deutsches Magazin, und zugleich eine schöne Anzahl für unser englisch-lutherisches Intelligenzblatt. Und gewiß diese Anzahl religiöser Schriften in etlichen Gemeinden, werden nicht ohne merklichen Segen bleiben. Dadurch werden doch zwanzig bis dreyßig Hauptgemeinsglieder mit den wichtigsten Begebenheiten bekannt gemacht, welche sich in der christlichen Welt ereignen, und im Guten aufgemuntert. Ja nicht nur auf so viele einzelne Subscribenten,

sondern auf so viele Familien äussern sie ihren Einfluß; diese erzählen andern was sie gelesen, und eine ganze Gemeinde kann dadurch an Eifer gewinnen, und zur Beförderung des Christenthums und Aufrechthaltung des Gottesdienstes aufgemuntert werden, nicht nur unter den Heiden, sondern auch in ihrer eigenen Mitte. Gewiß, wenn jeder Prediger dasselbe thun würde, er würde sich mit uns freuen über die zunehmende Thätigkeit, und den Eifer unserer Deutschen Mitchristen, seiner Gemeinden.

Chronik der Tagesereignisse.

Französische Revolution.

Während sich mit Recht alle Liebhaber menschlicher Rechte über die glorreiche, und mit wunderbarer Schnelligkeit durchgesetzte zweyte Revolution Frankreichs freuen, sey es uns erlaubt, diese interessante Begebenheit aus einem höhern Gesichtspunkte zu betrachten, und der Aufmerksamkeit unserer Leser vorzustellen. Da der ungerechte Versuch, die Franzosen der Preßfreyheit zu berauben, den Hauptanlaß zur Revolution gab, läßt sich billig erwarten, daß auch die neue Regierung von liberaleren Gesinnungen über Religionsfreyheit belebt seyn werde. Die Versuche der Jesuiten, das gemeine Volk in den Fesseln der Unwissenheit und des Aberglaubens gebunden zu halten, werden also mehr Widerstand finden; und hoffentlich wird sich nun eine offene Thür zur Austheilung des göttlichen Wortes an alle Einwohner Frankreichs darbieten!

Schon war bey der letzten Versammlung der Pariser Bibelgesellschaft davon die Rede, einer jeden protestantischen Familie des Landes eine Bibel zu geben. Wir hoffen aber, daß der gute Geist in Frankreich, so wie in Amerika der Fall war, nicht ruhen werde, bis alle Familien in dem ganzen Lande, Katholiken sowohl als Protestanten, dies göttliche Kleinod im Besitz haben. Daß die katholische Kirche Frankreichs sich schon seit mehreren Jahrhunderten nicht so blindlings der Herrschaft des Pabstes unterwarf, wie es die in Oesterreich und andern Theilen Deutschlands that, sondern sich das Recht vorbehielt, für sich selbst zu denken, die Vorschläge des römischen Hofes zu prüfen, ja manchmal denselben den Gehorsam zu verweigern, ist aus der Geschichte bekannt.

Seitdem wir obige Bemerkungen zu Papier gebracht haben, ist die spätere Nachricht eingegangen, daß die Revolution auf festen Fuß gegründet, ein neuer König mit eingeschränkter Gewalt erwählt sey, und was uns am aller wichtigsten scheint, daß die katholische Religion als Landes-Religion abgeschaft worden, und allen Religions-Verfassungen gleiche Rechte zugesichert worden sind. Wir danken dem Regierer menschlicher Schicksale, daß jetzt ein jeder Christ, er sey Katholik oder Protestant, in Frankreich die Freyheit hat, Gott nach seinem eigenen Gewissen zu verehren!

—

Deutsche Litteratur.

Der gründlich gelehrte Dr. Murdock, dessen versprochene englische Uebersetzung der Mosheimischen Kirchengeschichte wir früher unsern Lesern ankündigten, hat soeben eine Uebersetzung von Dr. Münschers Dogmengeschichte herausgegeben. Da indessen das angekündigte Werk

nur einen Band 12mo ausmacht, kann es nur ein Auszug des Original-Werks seyn, welches wir in 4 Bänden 8vo. besitzen. Dieses Werk wird ohne Zweifel mit den ihm vorangegangenen Uebersetzungen aus Deutschlands theologischer Litteratur, auf Liberalität der Gesinnung in den englischeu Kirchen unseres Landes, einen wohlthätigen Einfluß äußern.

—

Herrlicher Fortgang der guten Sache in Rußland.

Der Ehrw. Herr Knill und seine Gehülfen in St. Petersburg, haben in den zwey letzten Jahren beynahe 10,000 Bibeln, Psalter und Neue Testamenter unter Russen vertheilt, welche zwar lesen können, aber zuvor nie das göttliche Wort in Besitz hatten. Die außerordentliche Freude, welche viele Hunderte über den Empfang dieses Kleinods äußerten, war für diese Menschenfreunde sehr aufmunternd, und muß auch in jeder christlichen Brust die Hoffnung rege machen, daß auch in dem fast unbegrenzten Reiche der Russen bald Zeiten der Erquickung vom Angesichte des Herrn zu erwarten stehen!

—

Aussichten in der Türkey.

Seit Endigung des türkisch-russischen Krieges haben sich die Agenten der brittischen Bibelgesellschaft bemüht, das göttliche Wort unter den in der Türkey wohnenden Griechen und Juden auszutheilen, und was für sie so wie auch für alle Christen höchst erfreulich seyn muß, ist, daß auch hier Gott die Herzen, welche zuvor verschlossen waren, geöffnet, und allenthaiben Hunger und Durst nach dem Wort des Lebens erweckt hat. Von Constantinopel, der Hauptstadt des türkischen Reiches, aus, wurden in etlichen Monaten 1,200 Bibeln in verschiedene Gegenden verkauft oder verschenkt.

—

Die Amerikanische Colonisations Gesellschaft hat beschlossen, die Einfuhr aller geistiger Getränke in ihre Colonie zu verhindern. Dieses betrachten wir als eine herrliche Verordnung; und wünschen daß dieses Gift, das die Ruhe in vielen Familien stört, und so viele Tausende zum ewigen Verderben führt auch in unserm sonst glücklichen Lande unbekannt wäre.

—

Der Schatzmeister des Lutherischen Sonntag-Schul-Vereins bedient sich dieser Gelegenheit bekaunt zu machen, daß er durch den Agenten der Gesellschaft empfangen habe:

Von verschiedenen Gemeinen in Union und einigen benachbarten Caunties = = = = =	$ 18:00
Collekte in der Harrisburger Gemeine = =	„ 16:31½

C. Morris, Schatzm.

—

Theologisches Seminar der Methodisten.— Bey der jährlichen Conferenz der Methodisten Kirche wurde beschlossen, ein Theologisches Seminar in Rochester Neuyork zu errichten.

—

Der Ehrw. Hr. J. Reck, in Salisbury N. Carolina, hat, wie wir vernehmen, einen Beruf angenommen von den Gemeinden in und um Leitersburg, Washington Caunty, Md. welche letztens durch den Ehrw. Hrn. Hoschauer bedient wurden.

Der Ehrw. Hr. W. German, hat einen Beruf von den Gemeinden in Union Caunty Pa. angenommen, welche früher von Herrn Schmidt bedient wurden.

—

Dr. Anderson, der als Agent der Colonie zu Liberia, sich der Wohlfahrt der armen Afrikaner widmete, ist neulich daselbst am Fieber jenes Climas gestorben.

—

Dr. Gesenius. — Der berühmte Dr. G., zu Halle, ist soeben im Begriff, eine neue Auflage seiner hebräischen Bibel mit revidirtem Text und Anmerkungen, herauszugeben.

Poesie.

Nachfolgendes kernhaftes Lied verdanken wir der Freundschaft unseres im Geiste verwandten, ob zwar dem Leibe nach unbekannten Bruders in Christo, Starman, der es uns von Waldoborough, Maine, nahe bey Canada's Grenzen, für das Magazin zusandte.

Nicht mehr ich.

Auch mich, auch mich rief Jesu Gnade,
Zum königlichen Priesterthum!
Ich war getauft im reinen Bade,
Gewählt zu seinem Eigenthum,
Vom Geist erleuchtet und belehrt,
Durchs Blut entsündigt und bekehrt.

Ach aber! ach die erste Liebe,
Wie bald verließ, verlor ich sie!
Da wards in meiner Seele trübe,
Als hät' ich nie gebetet, nie
Den Saum des Kleides angerührt,
Und Jesu Lebenskraft verspürt.

Mein Zweck war ich, ich war mir alles,
Und Jesus Christus war mir nichts.
Der Schrecken manches schweren Falles,
Die nahe Stunde des Gerichts,
Die Reue der vergangenen Zeit
Und der verlornen Ewigkeit.

Furcht, Unruh, ungestilltes Sehnen
Und Zweifel warfen mich umher.
Zur Sünde ganz mich zu verwöhnen
Ward meinem Herzen zwar zu schwer,
Und dennoch hieß der Richterspruch
Tief im Gewissen: Tod und Fluch.

Da blickte Er, wie dort den Jünger,
Mich, den Verläugner, huldreich an.
Er wies durch seines Geistes Finger
Mir die von ihm gebrochne Bahn,
Wo Seelen mit Gebet uud Flehn
Ins Allerheiligste eingehn.

Wo man tief in sein Nichts versenket
Nach Gnade weint, nach Gnade nur.
Wo dann das Eine wird geschenket
Der neugebornen Creatur.
O selig, wer dies Eine kennt,
Und dieses Ein sein Alles nennt.

Dahin, o Jesu, Du mein Leben!
Steht nun, Du weißt's, mein ganzer Sinn!
Nimm, um das Eine mir zu geben,
Nimm alles sonst auf ewig hin.
Nun nicht mehr ich! Nur Du in mir,
Dann leb' ich, was ich lebe, Dir.

Faber. Pinx.

Wagner sc York Pa.

REVD JACOB GOERING